

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie.
Wandfahnen um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur: Herr. Sch. Druck u. Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 82.

Bezugspreis: 2 Mark 40 Hg.
vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einkaufspreis: 30 Hg.
die halbjährliche Garmengelage oder dem Raum.
Bestanden bis 61 mm breite Beilage 60 Hg.
Nachdruck wird nur bei Wiederholungen gestattet.

Nummer 209

Limburg, Montag den 9. September 1918

81. Jahrgang

Der Austausch der deutsch-russischen Zusatzverträge.

Deutscher Tagesbericht.

Gesichte vor den neuen Linien.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und
von Beehn

Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Truppen bei stichlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangen. Südlich von Jerni schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schiffsfronten entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgründe unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwangen den Feind in der Linie Fins—Viermont—Langavert—zur Entziehung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schiffsflieger griffen feindliche Kolonnen beim Übergang über die Somme bei Breteuil und St. Christ mit Erfolg an.

An der Somme und Oise ist der Feind über Ham und Schampy gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unserer Nachhut in der Linie Kunig—Villeneuve—Bumont. Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorfeldkämpfe. Weidreits von Bauxaillon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Bailleu stehen wir an der Aisne in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Bailleu wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 3. September. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merkem Gefangene zurück. Nordlich von Armentières wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schiffsfront stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne—Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Bouzeaucourt—Epehy—Templeux heftige Angriffe ab. Bei bereits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd erfolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand—St. Simon und am Crozatkanal in Gefechtsstellung. Nordlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verstärkt. Westlich von Premontré—Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners.

Südlich der Aisne hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Bauxaillon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Bauxaillon und westlich von Bailleu, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampftätigkeit nach.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 8. Sept. abends. (W. T. B. Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 8. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Italienische Front: Sehr rege Fliegertätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

12 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. Sept. (W. T. B. Amtlich.) An der englischen und nordfranzösischen Küste versenkten unsere U-Boote 12 000 Brikettregimenten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Zusatzverträge.

Berlin, 8. Sept. (W. T. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Verträge. Der deutsch-russische Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits besagt in seinem ersten Kapitel über die Demarkationslinie und die Grenzkommissionen: Für alle Fronten, an denen deutsche und russische Truppen gegenüberstehen, sollen, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort deutsch-russische Kommissionen zur Festlegung der Demarkationslinien gebildet werden. Die Demarkationslinien sollen so gezogen werden, daß zwischen den beiderseitigen Fronten neutrale Zonen bestehen, die von beiderseitigen Heeresangehörigen, mit Ausnahme der Parlamentäre nicht betreten werden dürfen. Soweit zwischen den beiderseitigen Fronten nicht bereits ein geregelter Verkehr besteht, wird solcher von den Demarkationskommissionen eingerichtet werden. Im zweiten Kapitel über die Loslösungsbedingungen im russischen Reiches heißt es: Deutschland wird, soweit nicht im Friedensvertrag oder in diesem Ergänzungsvertrag anders bestimmt ist, sich in die Beziehungen zwischen dem russischen Reiches und seinen Teilgebieten in keiner Weise einmischen, insbesondere also die Bildung selbständiger Staatswesen in diesen Gebieten weder veranlassen noch unterstützen. Im dritten Kapitel über die nördlichen Gebiete heißt es, daß Deutschland die Gewähr dafür übernimmt, daß von russischer Seite nicht irgendwelche Angriffe auf russisches Gebiet erfolgen, während Rußland alle verfügbaren Mittel anwendet, um in Wahrung seiner Neutralität die Entente-Streitkräfte aus den nordrussischen Gebieten zu entfernen.

Das vierte Kapitel handelt von Estland, Livland, Kurland und Litauen und besagt, daß Rußland, den in Estland und Livland bestehenden tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragend, auf die Staatshoheit über diese Gebiete sowie auf jede Einmischung in deren innere Verhältnisse verzichtet. Ihr künftiges Schicksal wird im Einvernehmen mit ihrer Bevölkerung bestimmt werden.

Das Kapitel enthält sodann Vereinbarungen zur Erleichterung des russischen Handelsverkehrs über Estland, Livland, Kurland und Litauen. Danach soll Rußland bei Revol, Riga und Windau Freihafengebiete erhalten, in denen die Lagerung und Umpackung der aus Rußland eintreffenden oder für Rußland bestimmten Waren ungehindert stattfinden und die Abfertigung des Austritts aus dem russischen Zollgebiet und dessen Eintritt in dasselbe durch russische Beamte stattfinden kann.

Nach dem fünften Kapitel wird Deutschland die von ihm besetzten russischen Schwarzmeergebiete außerhalb Kaukasus nach der Ratifikation des zwischen Rußland und der Ukraine abzuschließenden Friedensvertrags räumen.

Im sechsten Kapitel erklärt sich Rußland damit einverstanden, daß Deutschland Georgien als selbstständiges Staatswesen anerkennt. Rußland wird im Gebiet von Batumi die Gewinnung von Rohöl und Rohdiprodukten nach Kräften fördern und von den gewonnenen Mengen ein Viertel, jedoch monatlich mindestens eine noch zu vereinbarenden bestimmte Tonnagezahl an Deutschland überlassen. Soweit die gewonnenen Mengen zur Befriedigung dieser Tonnagezahl nicht ausreichen, werden sie durch anderwärts gewonnene Mengen ersetzt.

Im siebenten Kapitel erkennt Deutschland das Eigentumsrecht Rußlands an den nach der Ratifikation des Friedensvertrags von den deutschen Streitkräften beschlagnahmten russischen Kriegsschiffen an und ebenso den Anspruch Rußlands auf Vergütung für die russischen Vorräte, die nach dem Friedensschluß außerhalb der Ukraine und Finnlands von deutschen Streitkräften beschlagnahmt worden sind.

Das deutsch-russische Finanzabkommen besagt im Artikel 2: Rußland wird zur Entschädigung der durch russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Berücksichtigung der entsprechenden russischen Gegenforderungen und unter Anrechnung des Wertes, der nach dem Friedensschluß von deutschen Streitkräften in Rußland beschlagnahmten Vorräte den Betrag von sechs Milliarden Mark an Deutschland zahlen. Von diesen sechs Milliarden Mark wird der Betrag von anderthalb Milliarden Mark durch Ueberweisung von 245 564 Kilogramm Feingold und 545 440 000 Rubel in Banknoten bezahlt werden. Die Ueberweisung erfolgt in fünf Teilbeträgen, nämlich einem am 10. September 1918 zu zahlenden Betrage von 42 860 Kilogramm Feingold und 92 900 000 Rubel in Banknoten, und vier am 30. September, 31. Oktober, 10. November und am

31. Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen von je 50 676 Kilogramm Feingold und 113 635 000 Rubel in Banknoten. Der Betrag von einer Milliarde Mark soll durch die Lieferung russischer Waren getilgt werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Millionen Mark bis zum 15. November und 31. Dezember 1918, im Werte von je 150 Millionen Mark bis zum 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember 1919, im Werte von 300 Millionen Mark bis zum 31. März, 1920 zu liefern. Der Betrag von 2,5 Milliarden Mark wird bis zum 31. Dezember 1918 durch die Uebergabe von Titeln einer vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzinslichen und mit 1/2 vom Hundert zusätzlich der erparten Zinsen zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von der russischen Regierung in Deutschland aufgenommen wird. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde Mark bleibt, soweit seine Zahlungen nicht mit Zustimmung Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer Vermögensauseinandersetzung mit Rußland übernommen werden, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

Das zweite Kapitel handelt von der Herausgabe der beiderseitigen Bankdepots und Bankguthaben. Das dritte Kapitel behandelt den Ausgleich gewisser Verhältnisse der beiderseitigen Wirtschaftssysteme. Das deutsch-russische Privatvertragsabkommen behandelt in fünf Kapiteln folgende Fragen: Rechtsverhältnisse aus Wechseln und Schecks; Rechtsverhältnisse aus Salutageschäften; Gewerbliche Schutzzrechte; Verjährungsfristen und Schiedsgerichte für zivil- und handelsrechtliche Streitigkeiten.

Fliegerangriff auf Mannheim.

Karlruhe, 8. Sept. Amtlich wird gemeldet: Gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde Mannheim-Ludwigshafen von einer großen Anzahl durch Jagdflieger geleiteter Bombenflugzeuge angegriffen. Der Angriff wurde dank der vorzüglichen Abwehr — Kampffluger und Flak — abgeblasen. Die abgeworfenen Bomben verursachten keinerlei Personen- und nur geringen Sachschaden. Verletzt sind zwei Flugzeuge als abgekössen gemeldet.

Die 9. Kriegsanleihe.

Während unser unergleichliches Heer in jedem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zurückweist, wird demnach von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihebezeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volk in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flexibilität des deutschen Geldmarktes sind die Bedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befeuert, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Erogtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslösung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten drei Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. Js., 20 Prozent am 3. Dezember d. Js., 25 Prozent am 9. Januar n. Js., 25 Prozent am 6. Februar n. Js.). Der erste Zinsausbeiß bei den Schatzanweisungen am 1. Oktober 1919, bei den Schatzanweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die

älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, dritten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Auf dem Wege der Besserung.

Gr. Hauptquartier, 8. Sept. (W.Z.B.) Vom Oberhofmarschallamt wird uns mitgeteilt: Neuerdings sind von verschiedenen Zeitungen Nachrichten über die Ursachen der Erkrankung der Kaiserin und über eine Verschlimmerung in deren Befinden gebracht worden, die den Tatsachen durchaus nicht entsprechen. Wie demgegenüber versichert werden kann, befindet sich die Kaiserin erfreulicherweise auf dem Wege fortschreitender Besserung. Die Kaiserin unternahm bereits Spazierfahrten. Eine Gabelar ist von ärztlicher Seite nicht in Aussicht genommen.

Staatssekretär Hinz über Spanien.

Wien, 8. Sept. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Nachrichten, die Staatssekretär v. Hinz zu dem Wiener Berichterstatter der „Madrid Blätter“ „La Nacion“ und „La Heria“ Phil. Gaiger, über die deutsch-spanischen Beziehungen tat. Der Staatssekretär erklärte: Es ist richtig, daß die Note Spaniens diesmal einige Härten enthält. Wir glauben jedoch, darüber schon aus dem Grunde hinweggehen zu können, weil Spanien sich im Kriege unserer Landstreitkräfte über See in wärmster Weise angenommen hat und wir Spanien dafür dankbar sind. Diese Dankbarkeit, bekanntlich ein echt deutscher Charakterzug, beeinflusst auch unser politisches Verhalten. Wir sind bemüht, die aufgetauchten Differenzen in friedlichem Geiste beizulegen und glauben, daß dieses Bestreben auch bei Spanien vorhanden ist. Es besteht für Spanien kein Interesse Deutschland gegenüber andere Wege zu gehen, als bisher. Ebenso haben auch wir kein Interesse daran, die freundschaftliche Stimmung zu verlassen, wie wir sie Spanien gegenüber bisher betätigten.

Das deutsche Kall für England.

Haag, 9. Sept. Nach der „Daily News“ vom 15. August teilt Professor Gregor mit, man habe aus seiner Erklärung über die englische Kallproduktion allgemein falsche Schlüsse gezogen. Er führt fort: „Obgleich wir für unsere Glasindustrie bezüglich des Kallums durchaus unabhängig von Deutschland sind, ist es doch zu viel gesagt, wenn man behauptet, wir wären jetzt imstande, aus den Gasen unserer Hochöfen auch nur annähernd genug Kall herzustellen.“ Die „Daily News“ fügt hinzu, die englische Landwirtschaft habe vor dem Kriege rund 23 000 Tonnen Kallhalz gebraucht, nach dem Kriege aber seien für die englische Landwirtschaft nach Prof. Findlay mindestens 19 000 Tonnen pro Jahr nötig. — Mit diesen Äußerungen werden die post-ponen Berichte Reuters, England sei nunmehr vollständig unabhängig vom deutschen Kall, widerlegt.

Bratians Schloß.

Budapest, 8. Sept. (W.Z.B.) Das Schloß Bratians bei Predeal wurde am 27. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung Rumaniens, in Brand gesteckt. Es ist vollkommen niedergebrannt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Mordakt der dortigen Bevölkerung.

Südamerikanisches Mißtrauen gegen Wilson.

Amsterdam, 7. September. „Standard“ bespricht in einem Leitartikel die Rede des früheren Präsidenten von Columbia, in dem dieser auf die Notwendigkeit hinweist, daß sich die südamerikanischen Staaten jetzt in ebensolchem Maße rüsten müßten wie die Nordstaaten, damit sich das Gleichgewicht der Macht nicht allzusehr zugunsten des Nordens verschiebe, da erst dann die Gefahr ernstest Zusammenstöße vermindert sei. Diese Mahnung ist um so bedeutender, wenn man bedenkt, woher sie kommt. Columbia hat bereits die Macht Bruder Jonathans am eignen Leibe gefühlt. Im Jahre 1846 verpflichteten sich die Vereinigten Staaten durch einen besonderen Vertrag, die Souveränität in Panama zu respektieren und zu gewährleisten, aber 1903 raubten sie vollständig einen Teil vom kolumbianischen Staatsgebiet, um ihre Kanalpläne durchzuführen. Späterhin wurde war eine Entschädigung von 25 Millionen Dollar zugesagt, aber der amerikanische Senat hat

diese Vorlage noch nicht angenommen. Columbia kennt daher seinen mächtigen Beschützer im Norden zur Genüge. Auch die anderen südamerikanischen Republiken verhehlen ihre Besorgnis nicht angesichts der wachsenden Macht der Union, die auf jede Weise ihre Vogtei über den ganzen Kontinent ausbreiten will. Sie mißtrauen Wilson und seiner Politik. Der Idealismus Bruder Jonathans wird von ihnen auf dieselbe Stufe gestellt, wie eine gewisse Sorte Imperialismus, von dem jeder das Schlimmste befürchten muß, und daß es dafür Gründe gibt, hat jetzt wieder der frühere Präsident von Columbia deutlich auseinandergesetzt.

Präsidentenwahl in China.

Peking, 7. Sept. (W.Z.B.) Daimah Chang wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt. Die Wahl des stellvertretenden Präsidenten ist auf ein späteres Datum vertagt worden.

Neue Enthüllungen.

Berlin, 8. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, schreitet die Untersuchung in der Sache des Attentats gegen Lenin vorwärts. In der Angelegenheit der von englischen und französischen Diplomaten angezeigten Verschwörung werden die Erhebungen nicht weniger energisch fortgeführt. Neue sensationelle Enthüllungen stehen bevor.

Trohbriese.

Basel, 8. Sept. Den „Basler Nachrichten“ zufolge, wird über Stockholm aus Petersburg gemeldet, daß die Räterregierung fortwährend Briefe erhält, in denen gedroht wird, daß sich, falls die Revolutionären Kapitan, die den Anschlag auf Lenin verübte, erschossen werde, sofort eine neue Gewalttat gegen die Haupt der Bolschewiken vollziehen würde.

Worauf sie hoffen!

Die „Times“ vom 7. August schreiben im Hinblick auf die britisch-französischen Waffenerfolge seit dem 18. Juli, man dürfe die in guten Tagen durch gute Nachrichten erzeugte frohe Stimmung nicht mit dem Verstande durchbrennen lassen, und führt dann weiter aus:

„Unter Sieg ist nicht der Besitz dieser oder jener Stellung zu verstehen, oder das Beibringen größerer Verluste, als wir selbst sie erleiden, sondern den Feind davon zu überzeugen, daß er durch Fortführung des Krieges nur seine Gesamtverluste vergrößern würde. Seine Moral muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Boden, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren!“

Wenn dies nur eintritt, ist es gleichgültig, wo es sich ereignet, ob an der Aisne oder am Rhein, zu Damaskus oder in Kiew. Wir erschüttern langsam den Angriffseifer des Gegners im Westen; es sind jedoch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß er dort das Vertrauen in seine Verteidigungskraft verloren hat. Man muß daran erinnern, daß er vor dem Zusammenbruch Russlands trotz erheblicher zahlenmäßiger Unterlegenheit seine Verteidigung im Westen hinlänglich aufrecht erhielt. Er glaubt, was er einmal fertig gebracht hat, auch wiederum vollbringen kann. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit bei den Deutschen wegen der Zweckmäßigkeit dieser kostspieligen Operationen an der Westfront; über die Möglichkeit erfolgreicher Verteidigung in Frankreich besteht bisher nur eine Meinung in Deutschland. Sobald darüber zwei Meinungen herrschen, wird der Zusammenbruch der Moral des Gegners begonnen haben; und sobald derselbe begonnen hat, werden wir fünfzig Meilen genau so schnell vorrücken, wie fünf Meilen heute.“

Auf jeden deutschen Familiensitz daheim sollte man diese Ausführungen der „Times“ unserer eritterten Feinde, legen, an die Wand jedes deutschen Unterstandes drücken vor dem Feinde sollte man sie annageln. Hier haben wir klar auseinandergesetzt, worauf allein unsere Feinde ihre Siegeshoffnungen aufbauen. Wir sollen vergessen, was wir in vier Jahren fertig gebracht haben, wir sollen den Glauben an uns selbst verlieren.

Was weiten Kreisen in unserm Volke leider besonders in letzter Zeit zu fehlen scheint, ist einzig und allein die Erkenntnis, worum es sich in diesem Kriege lediglich handelt. Daß wir uns nämlich, wie einst Friedrich der Große, gegen die ganze Welt behaupten und durchsetzen. Das heißt aber, daß wir gerade so wie er in der strategischen Abwehr stehen, auch wenn wir angreifen. In solcher Lage sind Rückschläge doch einfach unermesslich. Man mag sie bedauern, aber man darf sich ebensowenig durch sie niederdrücken lassen, wie man andererseits auch durch die größten Erfolge nicht in siegestrunkenen Stimmung geraten darf, bevor der letzte Mannenschuß gefallen ist.

Mit keinem Wort hat unsere Oberste Heeresleitung von Eintritt in die Frühjahrskämpfe dieses Jahres Ziele genannt, die sie nachher nicht erreicht hätte. Daheim im Lande, in unserer Presse, stellenweise vielleicht auch im Heere, hat man, behauptet von unerwartet großen Teilerfolgen, Hoffnungen gehegt und erwartet, die selbst wenn sie in Erfüllung gegangen wären, uns dem Ende des Krieges noch um keinen Schritt näher gebracht hätten. Oder glaubt man vielleicht, die einseitigen immer noch eng zusammengezwängten Entente hätte uns demüht um Frieden gebeten, wenn unsere Truppen in Paris eingezogen wären? Niemals hätte sie das getan, solange sie die Hoffnung hegen konnte, daß einmal unsere Kräfte doch erlahmen würden.

Unsere sämtlichen Feinde wehrlos zu Boden zu werfen, ist ein Gedanke, den ein verständiger Deutscher wohl schwerlich jemals gehegt hat. Von ihrer Masse nicht zermalmt zu werden, einzig und allein das ist unser Ziel. Das aber geschieht weiter wie bisher, je nach der Lage, durch Kühnes Anspringen des Gegners oder durch schrittweises Zurückweichen; in beiden Fällen jedoch unter scharfen Hieben, die ihm tiefe Wunden reißen.

Daß wir das können, das haben wir in den verflochtenen vier Jahren bewiesen. Wir haben eine Kraft entfaltet, wie wir sie uns vor diesem Kriege auch in den lästlichen Träumen selbst nicht hätten vorstellen können. Was ein Napoleon der Erste nicht vermocht, das russische Riesentum zu bezwingen, wir haben es geleistet. Mag unsere Lage jetzt zwar noch sehr ernst sein, einen Vorteil gegen die Vorfahre hat sie unübersehbar: Die Zahl der Feinde kann nicht mehr wachsen, da sich der Erdball bereits entschieden hat. Was Amerika an Truppen gegen uns führt und noch heranzuführen wird, wissen wir und zählen dabei genau so wie Herr Wilson mit Millionen. Ebenso genau aber wissen wir auch, daß das Kräfteverhältnis an unserer Westfront niemals wieder ein so ungünstiges werden kann, wie es in den Jahre 15. 16 und 17 war. Was wir in jenen drei Jahren geleistet haben, das können wir genau so auch weiterhin, wenn wir nur wollen. Das wissen unsere Feinde, und unserem Willen allein stehen sie daher die alte Kraft zu nehmen.

Wird es ihnen eines Tages endgültig klar, daß unser Wille und unser Glaube an uns selbst weder zu beugen noch zu brechen sind, dann wird der Ruf nach Frieden von drüben kommen, ganz gleich, ob unsere vordersten Gräben jenseits oder diesseits Paris liegen. („Frankf. Nachr.“)

Der Einfluß der russischen Revolution auf China.

Die „Jswestija“ veröffentlicht einen Bericht über die Lage in Süchina, der auf direkten Informationen der Sektion des Ostens des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten beruht:

Die Peking Regierung hatte sich entschlossen, das Parlament einzuberufen und Wahlen eines Präsidenten durchzuführen. Da nach dem vorjährigen Umsturz im Juni und nach dem Abgang des Präsidenten Li Juan Han an der Spitze der Regierung der nicht anerkannte alte General Jin Go Dschan stand. Dieser provisorische Präsident, bekannt durch die unglaubliche Grausamkeit, mit der er 1911 die Revolution unterdrückte, die blühende Stadt Canton niederbrannte und 500 000 Südhinesen niedermachten, ließ sich selbst für die fortschrittlichen Elemente Nordchinas unannehmbar, geschweige denn für die südchinesische Demokratie.

Ursprünglich weigerte sich die Mehrheit der Parlamentsmitglieder, die sich in den europäischen Konzeptionen Schanghai vorborgen gehalten hatten, nach Peking zu gehen. Allen der Regierung gelang es, unter Mitwirkung ausländischer Finanzleute durch Bestechung unter den Parlamentsmitgliedern eine Spaltung hervorzurufen. Die einflussreichste Partei

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

45) (Nachdruck verboten.)

„Ja. Sie sprachen damals von einem Verbrechen, aber Sie wollten mir nichts weiter sagen. Sie meinten auch, ich würde bei längerem Aufenthalt hier von selbst merken, daß besondere Verhältnisse vorliegen. Nun — vielleicht hätte ich von selbst nichts gemerkt, aber es gibt überall schwebende Leute, und ohne daß man es will, wird einem manches zugetragen. Ja, bekam also einen unbestimmten Begriff von der traurigen Lage Ihrer Freundin, der als Mutter und Frau meine ganze Sympathie gehört. Dies und Ihre Vorliebe für den kleinen Willy brachten auch mir das Kind näher. Sie wissen, daß ich in der letzten Zeit täglich bei ihm war und wir gute Freunde wurden.“

„Ja. Und Willy sieht schon immer auf die Uhr, ob es denn noch nicht 11 Uhr ist, wo sein „lieber Onkel“ kommt. Heute war er sehr traurig, daß Sie nicht kamen!“

„Es war mir unmöglich. Ich war so vertieft, in eine Arbeit, daß ich kaum mehr Zeit hatte, mich zu Tisch zu setzen zu machen. Dafür wollte ich jetzt vor dem Abendessen zu ihm. Als ich mich dem Kinderzimmer näherte, begegnete mir Frau Kleist. Sie stand ein paar Schritte von der Tür des Kinderzimmers entfernt, mit seltsam unschlüssigem Ausdruck im Gesicht, so, als wisse sie nicht, ob sie gehen oder bleiben solle. Als sie mich erblickte, sah sie mich ordentlich erschrocken an, machte mit der Hand eine Bewegung gegen die Tür und legte zugleich den Finger der anderen an die Lippen. „Dann verschwand sie eilig gegen die Treppe zu.“

„Sonderbar! Was meinte sie denn?“

„Ich sagte es so auf, als wollte sie mir zu verstehen geben, daß sie fort müsse, aber froh sei, wenn ich inzwischen bei dem Kinde bliebe. Zugleich, daß ich leise eintreten möge, denn das Kind schlafte. Ich öffnete also die Tür östlich geräuschlos und wollte eintreten, als ich zu meinem Entsetzen aus der Bettedecke her eine zwar leise, aber langsam und eindringlich sprechende Stimme vernahm. Sie sagte: Vergiß es nicht! Du mußt sterben, wenn du irgend jemand erzählst, daß du mit uns im Höllegraben warst. Und der

Talisman verlor seinen Zauber in dem Augenblick, als du verrätest, warum du ihn geholt hast!“

Wieder wie damals, als er ihr von der Behauptung des Viehhirten erzählte, packte Eugenie Algors Arm in trampfaster Erregung.

„Wer war es, der sprach? Haben Sie die Person erkannt?“

„Ja, es war Baronin Lou! Und neben ihr stand die alte Polin, ihre Dienerin, die ein buntes Tuch grobte um ihren Kopf geschlungen hatte, seltsam beschwörende Bewegungen mit den dünnen Armen ausführte und ihre schwarzen Augen starr auf Willy gerichtet hatte. Ich erkannte dies erst allmählich, denn es dämmerte bereits stark im Zimmer. Aber die kalten schwarzen Augen der Alten jede ich jetzt noch mit unheimlicher Deutlichkeit vor mir.“

„Und Willy? Weinte er nicht?“

„Nein, er lag ganz ruhig da und sagte nichts als „Willy weiß das. Du hast es ihm schon einmal gesagt.“ Ich muß gestehen, daß seine Ruhe mir die Bedeutung der Szene im ersten Augenblick nicht erkennen ließ. Das Ganze kam mir mir unbegreiflich und grotesk vor. Ich schloß leise die Tür und eilte in den Park hinaus. Erst da wurde ich mir der Tragweite des Gehörten bewußt. — Ich erschauerte furchtbar. Ich dachte an Sie. Es drängte mich, mit Ihnen darüber zu sprechen, denn die Zusammenhänge sind mir noch unklar. Was für Ziele verfolgt diese schreckliche Frau? Warum ist ihr das Kind — das sie doch angeblich sehr liebt, der Baron erwähnte dies mehrmals — im Wege? Und wenn sie es schon einmal töten wollte, kann sie diesen Versuch nicht wiederholen? Wer weiß, ob sie nicht jetzt schon?“

„Beruhigen Sie sich. Ja, war vor einigen Minuten im Kinderzimmer und hörte Willy ganz harmlos mit der alten Kleist, die neben seinem Bettchen saß, plaudern. Im Augenblick ist keine Gefahr.“

„Aber wir müssen den alten Baron doch von der Sache in Kenntnis setzen! Er hat keine Ahnung, daß Willy damals, als er der Kleist entließ, nicht allein war!“

„Sie können es morgen tun, wenn Sie es noch für nötig halten. Vorher aber möchte ich Ihnen eine Entdeckung mitteilen, die Flora kürzlich machte und die vielleicht alles ändert. Sie mögen selbst urteilen.“

In diesem Augenblick schallte die Egklode laut durch das Haus.

„Jetzt ist es zu spät dazu. Aber wenn es Ihnen recht ist, komme ich in zwei Stunden an das Platanenrondell. Es liegt von allen Seiten frei und niemand kann uns belauschen.“

„Aber man kann Sie hingehen sehen und es ablesen.“

„Was liegt daran?“ sagte Eugenie mit der ihr eigenen stolzen Vornehmheit, die Morland so oft entzündet hatte. „Kommt es darauf an, was andere denken, und nicht vielmehr auf die Absicht, in der wir eine Sache tun?“

„Sie haben recht.“ er zog ihre Hand wie abtittend an die Lippen, „verzeihen Sie diesen Rückfall in — Wundenbruder Art!“

19.

Es war fast Mitternacht, als Eugenie vom Platanenrondell in das Schloß zurückkehrte.

Sie hatte keinen Grund mehr gesehen, Algors irgend etwas zu verheimlichen. Fühlte sie doch, daß er, genau wie sie selbst, nur darauf bedacht war, Flora zu helfen.

Über den Weg dazu konnten sie sich lange nicht einigen. Eugenie war der Ansicht, daß Baron Heinrichs Brief an Flora schon ein erstes Zeichen der Umkehr und Louis Liebe für Rittmeister Bolders das übrige von selbst tun werde. An dem Punkte, an dem Lou sich Bolders zuwandte, verlor Willys Tod für sie jede Bedeutung, und es konnte ihr jetzt höchstens daran gelegen sein, das Schweigen des Kindes um jeden Preis aufrecht zu erhalten.

Aus diesem Grunde war sie dagegen, den Baron und Flora unnötig aufzuregen, vielleicht sogar durch einen möglichen Verdacht die Dinge von neuem zu komplizieren.

Algors aber blieb dabei, es sei seine Pflicht zu sprechen. Diese Frau ist meiner bestimmten Ansicht nach überhaupt unfähig zu lieben! Sie mag mit Bolders flirten — wie sie es bei jedem Manne verucht, der in ihren Bereich kommt, aber sie wird nie ihren Vorteil aufgeben um einer Herzenssache willen. Sie hat überhaupt etwas Unheimliches an sich. Und dann bedenken Sie, daß den verdächtigen Betrachter! Die Erwähnung Jelnikows, die — meiner Meinung nach nur eine einzige Deutung zuläßt!“

(Fortsetzung folgt.)

So Min Dan zerfiel. Ein Teil der Partei, der opportunistische, beschloß, dem Ruf der Regierung zu folgen und nach Peking zu gehen, der linke Flügel aber, die südchinesischen Sozialisten, weigerte sich ganz entschieden, irgendwelche Verhandlungen mit der Peking-Regierung zu beginnen. Infolge des Druckes der ausländischen Konsula mußten die südchinesischen Sozialisten jedoch Shanghai verlassen, und nach Kanton überfiebern, das jetzt das Zentrum des Kampfes für die Autonomie Südjinas ist.

Die linke Gruppe der So Min Dan-Partei entschied sich, in Kanton eine Art von konstituierender Nationalversammlung der südchinesischen Provinzen einzuberufen. Nach ihren Plänen wird in Südjina das Recht der Selbstbestimmung der einzelnen Provinzen erklärt, an deren Spitze „Käte“ stehen, die von der ganzen Bevölkerung gewählt werden. Als einziges Organ für Südjina soll der „Rat der Delegierten der südchinesischen Provinzen“ in Kanton dienen. Auf die Verfassung Südjinas hatte die Verfassung der russischen kommunistischen Sowjetrepublik, die auf dem fünften Kongress angenommen wurde, großen Einfluß. Einige Abschnitte der chinesischen Verfassung wurden wortwörtlich der russischen Erklärung der Rechte der arbeitenden Menschheit entlehnt.

Aus Anlaß der südchinesischen Konstituante wurde holländische Zeitungen vom 12. August aus Kanton gemeldet, daß die linke Gruppe der südchinesischen So Min Dan-Partei das in Peking tagende Parlament als rechtsungültig erklärte, da es sich entgegen der neuen Verfassung konstituiert hätte; gleichzeitig erklärten die So Min Dan, daß als Grundgesetz der südchinesischen Provinzen jetzt die Kanton-Verfassung gelte.

Wenn man bedenkt, daß es der nordchinesischen Regierung bisher nicht gelang, die südchinesischen Provinzen mit Gewalt zu überwinden, selbst mit der finanziellen und militärischen Hilfe der Entente, besonders Japans, so geht daraus hervor, daß die Frage der Errichtung einer südchinesischen Republik bereits in das Kriterium der Tatsächlichkeit übergetreten ist, und daß sich im Süden Chinas eine mächtige demokratische Staatliche Einheit gebildet hat, welche wahrscheinlich eine wichtige Rolle, in der sich entwickelnden Bewegung des fernen Ostens spielen wird.

Ein Tölpel als Giftmischer.

Jedem ein deutsch radebrechender, bezahlter Eitriten der Entente hat ein opus über den „Schiffbruch des Untersees“ zusammengeschmiedet, das über Holland bei uns eingeschmuggelt wird, und offenbar besonders unseren U-Bootsmannschaften, in völliger Verleumdung der Gewinnung dieser Tapsen, in die Hände gespielt werden soll. Die Sprach- und Schreibfehler, von denen das Madwort wimmelt, machen an sich schon den Anschein, daß es von einem Deutschen geschrieben sei, zur Väterlichkeit. So muß es sich z. B. General Lundenborj gefallen lassen, dauernd — nach französischer Aussprache — „Lundenborj“ genannt zu werden! Nachdem alle die bekannten fadenscheinigen Fälschungen über die Ursachen und Wirkungen des Unterseeskrieges marktschreierisch zusammengetragen und Auserwählten deutscher Zeitungen und Politiker verdreht und verzerrt aus dem historischen Zusammenhang herausgeplündert worden sind, gipfelt die Schmachlärm in der frechen Aufforderung an die Mannschaften der U-Boote, jede Gelegenheit zum Desertieren zu ergreifen. Die Fluchentfaltung wird als eine mutige Handlung gepriesen und dem braven U-Bootsheiden, die unser ganzes Volk feiert, wird als Schreckbild die Aussicht vorgemalt, entweder den sicheren Tod im Ozean zu finden, oder aber in der Heimat in Gefängnissen und Ketten geworfen zu werden, „weil sie nicht genügend torpediert hätten!“ — Daß unsere Unterseesheiden den Tod nicht fürchten, weiß wohl die ganze Welt. Was aber die zweite Drohung angeht, so fragt man sich, ob die Frechheit oder die Dummheit des Stridenten größer ist, der mit einem solchen Unsinn sich eine Wirkung auf solche Männer verspricht, wie sie auf unsern U-Bootsfahrern! — Wenn irgend etwas, so beweisen solche jämmerlichen Kurpfuschermittel, wie hilflos die Entente an dem Unterseeskrieges krankt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Sept. 1918

a. Rüter Rühmichel f. Gestern wurde hier der Rüter der coamp. Pfarrgemeinde Limburg, Heinz Rühmichel zur letzten Ruhe beigesetzt. Das Gesicht des Mannes, der früher hier ein geschätzter Bäckermeister war, dann aber infolge eingetretener schweren Leiden seinen Beruf aufgeben mußte, erregte allseitige Teilnahme. Später wurde ihm die durch den Tod des alten Herrn Steinborn erledigte Rüterhülle übertragen. Auch war er während des Krieges noch im Postdienst tätig.

b. Ausübung des Gewerbes. Auch dem Viroemeyger Josef Grundorf darüber, ist für den Kreis Limburg die Ausübung seines Gewerbes und der Handel mit Schlachtpferden quersa nt worden.

c. Vorfall mit Kriegsgefangenen! In dem Briefe eines in der Landwirtschaft beschäftigten Jungmannen an seinen Ketter heißt es u. a.: Ich habe bemerkt, wie die Kriegsgefangenen auf seine Art die landwirtschaftlichen Arbeiter aufheben. Auch mich suchten sie zu bereben, für meinen Lohn nicht zu arbeiten. Mit den anderen Arbeitsleuten machten sie es gerade so. Auch verjachten französische Gefangene, revolutionäre Gedanken unter die Dienstboten zu tragen was ich aus Gesprächen mit den Leuten erfahren habe. Da vielfach den Gefangenen sehr großes Vertrauen entgegengebracht wird, so kommt es vor, daß sie leidet mit ihren Reden mitunter einen gewissen Einfluß auf die Umgebung ausüben. Zum großen Teil ist ja auch die deutsche Fremdenverehrung daran schuld, die sich trotz der großen Enttäuschungen, die das deutsche Volk erlebt hat, immer noch zum größten Teil von der ersten Deutschen, erhalten hat. — Die Befolgung dieser Mahnung kann im vaterländischen Interesse allen, die mit Kriegsgefangenen zu tun haben, nicht dringend genug ans Herz gelegt werden.

d. Winterkleidung für Minderbemittelte. Die Reichsbekleidungsstelle ündigt eine Verteilung von Oberkleidung für Frauen und Mädchen sowie von Wäsche für Erwachsene, Kinder und Säuglinge an, die dem Bedürfnisse der minderbemittelten bürgerlichen Bevölkerung für den nächsten Winter entgegenkommen soll. Zur minderbemittelten Bevölkerung gehören alle Personen, die ohne diese Kleidungs-

stücke in Not geraten würden und die nicht in der Lage sind, sie sich auf anderem Wege zu beschaffen. Es handelt sich also nicht nur um Personen mit geringsten Einkommen, sondern auch um Personen des Mittelstandes, u. a. Beamte, Privatangestellte, insbesondere, wenn sie eine größere Familie zu unterhalten haben. Im Laufe des September erhalten die Kommunalverbände über die auf sie entfallenden Warenmengen Mitteilung. Im Oktober wird mit der Lieferung begonnen werden. Zur Anfertigung der Oberkleidung für Männer, Burden und Knaben fehlt es noch an Stoffen; sie werden aber bereits hergestellt. Sobald sie von der Kriegsrohstoffabteilung der Reichsbekleidungsstelle geliefert werden, wird den Kommunalverbänden über eine Zuteilung auch dieser Waren Nachricht zugehen. Durch diese Zuteilungen kann der als sehr groß bekannte Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung nur zum Teil gedeckt werden. Die Beschaffung von Berufskleidung für die männlichen und weiblichen Arbeiter in den kriegswichtigen Betrieben kommt in erster Linie in Betracht. Zur Dedung des Kleiderbedürfnisses der minderbemittelten Bevölkerung müssen auch die Kommunalverbände ihr Möglichstes tun.

e. Marienberg, 9. Sept. Im Westerwald ziehen die Hamsterharen wie in allen anderen Gauen ebenfalls scharenweise von Ort zu Ort und heischen Gaden. Ihre Belämpfung ist schwer. Hier versucht man es, da alle andern, Mittel physischer und polizeilicher Einwirkung versagen, seit kurzem mit einer gedruckten „Ansprache“, die man den Hamstern in die Hand drückt, in der es u. a. heißt: „Fremder! Bevor du ein Haus zum Hamstern betrittst, bedenke, daß du dadurch gegen deine vaterländische Pflicht ländigst, daß du schweren Strafen entgegengehst, ausgewiesen wirst, unter Wegnahme deiner Hamsterwaren! Kehre um und führe unsere Bauern nicht in Versuchung! Und ihr, Bauern und Bäuerinnen, tretet fest auf, helft uns, das Hamsterlager zu beseitigen, weist den Jüdringlichen ganz energisch die Tür und bringt sie zur Anzeige!“ Auf den Erfolg dieser Ansprache darf man gespannt sein.

f. Frankfurt, 8. Sept. Leute die man sich merken sollte! Man ist in puncto Unhöflichkeit der Verkäufer ja schon viel gewohnt. Etwas heouderes leistet sich aber ein kleiner Obst- und Gemüseverkäufer in Bockenheim. Er hat an seinem Vöddchen folgende Aufschrift: „Obst ausverkauft Bitte mich nicht zu belästigen.“ — Ob der Mann wohl manchmal daran denkt, daß der Krieg auch mal zu Ende geht und wieder andere Zeiten kommen?

g. FC. Wehler, 7. Sept. 60 Kinder von Angehörigen der Buderuschen Werte wurden nach Bad Oeb entsandt, die dort auf Kosten der Firma eine vierwöchige Badetur durchmachten.

h. Aus der Wetterau, 9. Sept. Das Obst der Strahenzpflanzungen wird gegenwärtig, besonders nachts, in sold unerhörter Weise von den Bäumen gestohlen, daß sich vielfach die Obstversteigerungen nicht mehr lohnen. Um den Reist der diesjährigen ohnehin recht großen Ernte zu ernten, ordnete das Friedberger Kreisamt ausgebreitete Feldschutzmahnmahnen durch Errichtung eines ständigen Wächterdienstes an, zu dem außer dem Polizeipersonal auch die vom Heeresdienst befreiten Landwirte hinzuzuziehen sind.

i. Dillenburg, 9. Sept. Eine feindliche Ballonpost. Dem Schäfer der benachbarten Gemeinde Niedersfeld ist vor einigen Tagen eine eigenartige Botschaft auf freiem Felde übermitten worden. Der Wind trieb ihm aus den Wästen ein Flugblatt zu, das links oben in der Ecke eine Dose aufwies und darunter die Zeichen A. P. 77. Die Ueberschrift lautete: „By Bollon“, darunter in deutschen Lettern: „Durch Luftballon“. Es folgt die Inhaltsangabe in französischer Sprache: „La reponse de M. Balfour au comte Hertling“ und dann in gleicher Sprache die Rede selber, die die belgische Frage behandelt. Offenbar ist das Flugblatt von einem selbsttätigen Ballon abgeworfen worden. Ob es für Deutschland bestimmt war, erscheint zweifelhaft.

j. Berlin, 7. Sept. Ein Fall von Scheintot und die Wiederbelebung der „Verstorbenen“ rief in der vergangenen Nacht in einem Pensionat im Westen der Stadt große Aufregung hervor, die sich auch auf die Umgebung noch ausdehnte. In dem Pensionat war die Gattin eines Rechtsanwalts aus der Provinz abgestiegen. Sie nahm in der vergangenen Nacht Gift, aus welchem Grunde weiß man nicht. Als man sie nach Mitternacht auffand, gab sie kein Lebenszeichen mehr von sich. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, fand ebenfalls kein Leben mehr in dem Körper und stellte den Tod fest. Dieser wurde dann auch der Revierpolizei gemeldet. Sie beschlagnahmte die „Leiche“ und ordnete ihre Ueberführung nach dem Schauhaus an, um dort die Todesursache genauer feststellen zu lassen. Bald erschien dann auch der Wagen. Der Leichendiener jedoch glaubte noch Lebenszeichen zu erkennen und machte als Sachkundiger Wiederbelebungversuche. Sie hatten nach geraumer Zeit auch Erfolg. Jetzt rief man rasch nach einem zweiten Arzt. Dieser schickte den Leichenwagen wieder nach Hause und ließ einen Krankenwagen kommen, der die Wiederbelebte nach dem Krankenhaus brachte. Die Aufregung im Hause war sehr groß. Auch in der Nachbarschaft sprach sich der Vorfall herum und gab zu allerlei falschen Gerüchten Veranlassung.

k. 92 000 Mark erbeutete ein Taschendieb auf der Grunewaldsbahn in Berlin. Dort wurde einem Besucher, während er am Totalisator stand, die Brieftasche mit 92 000 Mark Inhalt gestohlen. Dem Bestohlenen wurde in dem Gedränge der Rod aufgeschnitten, ohne daß er irgend etwas merkte. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen nach dem Diebe verliefen ergebnislos. Es verging kaum ein Renntag, an dem nicht Taschendiebe die Gelegentlichkeit im Gedränge vor den Wettspielern benutzen, um Brieftaschen ihrer wohlgefüllten Brieftaschen zu betandeln. Häufig dabei ist, daß man zu nebenbei erfährt, mit welchen Summen die Wetter auf den Rennplätzen ausgerollt sind.

l. Die Firma gilt nicht. Eine Firma kann Zivilprozeße führen, aber Strafprozeße können sich nur gegen Personen richten. Das mußte wieder einmal ein Kaufmann erfahren, der als Vertreter einer Firma einen Strafbefehl bekommen und den Einspruch dagegen mit der Firma, statt mit seinem Namen unterzeichnet hatte. Der Einspruch wurde am Schöffengericht als nicht formgerecht zurückgewiesen, und der Kaufmann muß zahlen.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Dienstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Josef Müller, seine Ehefrau Katharina und Kinder. Um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Jakob Anton Trombetta und Ehefrau Franziska geb. Mahing.

Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Peter Kremer, um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Jakob Kremer und Ehefrau Elisabeth geb. Geisel.

Donnerstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Katharina Müller, ihre Eltern, Geschwister und Verwandte. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Josef Hahn.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Frau Elisabeth Conradi, um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Antonie Walter.

Samstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Maria Theresia Groß. Um 8 Uhr im Dom feierl. Amt nach Meinung. — Nachm. 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Ämlicher Teil.

(Nr. 209 vom 9. September 1918).

Verordnung

betr. Ausbesserung von Schuhwaren.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung über Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Mahschuhwerk vom 8. Juni 1918 (veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 149) wird hiermit für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder Ausbesserungsbetrieb für Schuhwerk hat über die erteilten Arbeitsaufträge Buch zu führen (Auftragsbuch). In das Auftragsbuch sind die erteilten Aufträge in fortlaufender Reihenfolge einzutragen. Die Eintragungen haben folgende Angaben zu enthalten:

1. den Tag und Monat des Arbeitsauftrags,
2. den Namen und Wohnort des Auftraggebers,
3. die Art der Ausbesserung und des verwendeten Materials,
4. die Materialkosten der Ausbesserung,
5. den Arbeitslohn,
6. den Unkosten- und Gewinnbetrag,
7. den hieraus sich berechnenden Preis für die Ausbesserung,
8. den Tag der Ablieferung der ausgebesserten Schuhwaren.

Die Ausbesserungsarbeiten sind in der Reihenfolge der erteilten Aufträge zu erledigen. Für eine Person soll gleichzeitig nur ein Paar Schuhe oder Stiefel zur Ausbesserung angenommen werden.

Falls die Ausbesserungsbetriebe Mahschuhwerk herstellen, sind Aufträge für diese ebenfalls in das Arbeitsbuch einzutragen und der Reihenfolge nach zu erledigen. Für eine Person darf ebenfalls nur ein Auftrag zur Ausfertigung neuer Schuhe oder Stiefel ausgeführt werden.

§ 2. Bei Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen wird der Ausbesserungsbetrieb von der zuständigen Behörde untersagt werden.

Als Zuwiderhandlungen gelten insbesondere die Ueberschreitung der Richtpreise oder Forderung einer anderen Gegenleistung als in barem Gelde oder wiederholte willkürliche Verzögerung einzelner Besteller bei Erledigung von Ausbesserungsarbeiten oder unsachgemäßer Ausführung der Ausbesserungsarbeiten infolge mangelnder Fachkenntnisse, unzulässige Verwendung von Rohstoffen und dergleichen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 4. September 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

J. B. v. Borde.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung. Insbesondere sind die Schuhmacher auf die Bestimmungen aufmerksam zu machen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß das vorgeschriebene Arbeitsbuch in der Vereinsdruckerei in Limburg (Rassauer Bote) zu haben ist.

Da die Verordnung mit der Veröffentlichung in Kraft tritt, haben sich die Schuhmacher sofort das vorgeschriebene Arbeitsbuch zu beschaffen und ordnungsmäßig zu führen. Hierauf sind sie besonders aufmerksam zu machen.

Limburg, den 4. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai d. Js. ist im Gemeindeamt zu Weende, Landkreis Göttingen, ein Einbruchdiebstahl verübt, bei dem außer verschiedenen anderen Gegenständen das Gemeindefiegel und das Siegel der Bekleidungsstelle entwendet worden sind. Für diese gestohlenen Siegel sind neue beschafft worden. Zur Unterscheidung trägt das jeweilige Gemeindefiegel einen Adler und das Siegel der Bekleidungsstelle, das früher rund war, hat eine viereckige Form.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die entwendeten Siegel zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden.

Antrag: Ermittlung des Täters, Beschlagnahme der Siegel und Nachricht an den Landrat in Göttingen.

Hildesheim, den 21. August 1918.

Der Regierungspräsident.

J. Nr. I. H. 3707.

Den Ortspolizeibehörden und der Königl. Gendarmerie des Kreises zur Kenntnis und weiteren Veranlassung.

Limburg, den 4. September 1918.

2. 1902.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises

Die Kriegsfamilienunterstützung kann abgeholt werden. Kreiskommunalkasse.

Die Büro- und Kassentenden des Kaufmännischen Büros des Kreises Limburg sind Wochentags auf die Vormittagsstunden von 8—12 Uhr festgesetzt.

Nachmittags sowie Sonn- und Feiertags bleibt das Büro für das Publikum geschlossen.

Der Landrat.

Sprechstunden für das Publikum Dienstags, Donnerstags, Samstags von 9 bis 12 1/2 Uhr, an allen übrigen Tagen und nachmittags geschlossen.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses Limburg

(Schluß des amtlichen Teils.)

Das Totenamt für die verstorbene
Frau Anna Fegers

findet statt am Mittwoch, den 11. September
1918, um 7 1/2 Uhr morgens im Dom. 2/209

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei der Beerdigung unserer lieben Schwester,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und
Tante, Frau

Margareta Löhr

sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Insbesondere danken wir den karmherzigen
Schwestern für die opfernde Pflege sowie für
die gestifteten hl. Messen und Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, den 7. September 1918. 6/209

Kriegsregeln.

1. Habe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt
für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten
Ernte auskommen.

2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel
du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und
Industriearbeiter liefern.

3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde
denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.

4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind
nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich liegen können.

5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine
Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen,
daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen
Kräften steht.

6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande
stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du
würdest hungern müssen.

7. Denke wie es wäre wenn wir nicht liegen würden
dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und
elend werden.

8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt
den Feind; Wer gibt, was er irgend entdecken kann, hilft
dem Vaterland.

Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere
Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen
haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und daher
mitgeteilt, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu
erringen.

**Das große
politische
Blatt Die
Völkische
Zeitung**

Bezugspreis 3 M monatlich
einmal täglich frei ins Haus

**Deutsche
Warte**

Werben der Heimats-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungsbe-
ilage und wöchentlich 6 Be-
iläutern lesen will, der
bestelle die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leit-
artikel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
auschusses für Krieger-
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissens-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.10, (Bestell-
geld 14 Fig.) kostet. Feld-
postbezug monatlich M.
1.45. Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.

Arbeitsbücher
zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Handwerker
Gewerbetreibende
erhalten Auskunft, Rat und Hilfe
in allen Angelegenheiten:
Wirtschaftsfragen
Rohstoffbeschaffung
Fachliche Beratung
Steuerfragen
Rechtsfragen
Technischen Rat
Forderungen
Buchführung
durch die Geschäftsstelle
des Kreisverbandes
für Handwerk und
Gewerbe
Limburg a. d. Lahn
im Schloss, Forum 309

Einlegerin
(junges Mädchen
oder Frau)

für unsere Druckerei zum
sofort. Eintritt gesucht

Limburg-Anzeiger
Brückengasse 11.

2-3 möbl. Zimmer

im Zentrum Limburgs oder
in der Nähe des Bahnhofs
gesucht. Mit oder ohne
Pension per 15. September
oder später.

Offerten unter Nr. 5/204
an die Exped. d. Blattes
erbeten.

An besseren Herrn
Wohn- und Schlafzimmer
mit voller Pension sofort zu
vermieten. 6/208
Näher. Diezerstraße 13.

Achtung!
Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Preisen.
Unfälle werden sofort abgeholt.

Jos. Zimndorf,
1/209 Pferdewerger.

Limburg a. d. Lahn,
Friedenstraße 19. Telefon 342.

Lüchtliges Mädchen

findet Stellung zum 1. Okt.
bei 5/209

Frau
Domänenrentmeister Klein,
Weilburg, Hindenburgstr. 13.

Suche zum 1. Okt. junges,
anständiges 3/209

Mädchen

für Küche und Haus.
Frau Kreisarzt Dr. Krause,
Marienberg (Westerbald).

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung gegen
sofortige Vergütung gesucht.

Gottfr. Schäfer,
Nähmaschinen- u. Fahrrad-
4/209 Handlung.

Lehrjunge

für nachmittags gesucht.
Buchdruckerei Jos. Kremer.

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum
zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung
ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist
zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeres-
verwaltung, Abgabe zahlreicher Personals und Materials an
die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der
Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevor-
stehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungs-
industrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen
und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisen-
bahnverwaltung in weitestem Umfange Maßnahmen getroffen,
die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und
verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden
und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen
Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an

**I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und
Express-(Eilgut)Güterverkehr.**

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck- und
Expressgüter sind auf das notwendige Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt
es an. Ueberfüllungen der Personen- und Packwagen führen
zu Zugverspätungen. Dierdurch werden Züge für den Heeres-
bedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen
und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

**II. Ausnutzung der verminderten
Wagenbestände.**

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angegebenen
Tragfähigkeit. Zusammenfassung der Bestellungen und Zu-
sammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten,
die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und
Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen u. v.
durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsgemein-
schaften, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenen
Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte.
Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden,
sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist.
Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine
Rücksichten auf abgewohnte und bequeme Bezugsgelegenheiten
zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen,
soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden
können.

3. Benutzung des Wasserweges namentlich für Massengüter
auf möglichst weite Entfernungen.

**IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen
Verhältnisse der Bahnhöfe.**

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Er-
weiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen,
um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen
zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung,
sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit
Ueberfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinar-
bung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichen-
falls rechtzeitiger Abstellung bestellter Wagen bei überstarkem
Zulauf.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen
trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in
erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei.
Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie
dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung
und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder
zu seinem Teile zur Entlastung der Eisen-
bahnen beiträgt.

**Leset die amtlichen
Bekanntmachungen!**

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen
werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amt-
lichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen.
Erinnere sei daran, daß selbst das Reichsgericht
durch die Befähigung von Urteilen anerkannt hat,
daß diese Pflicht vor allem für Geschäfts-
leute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden
zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen
nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den
zuständigen Kreisblättern erscheinen. Aber
auch die Haushaltungen kommen in Frage,
denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen
viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforde-
rungen, die das Leben oder Verhalten der Be-
völkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und
sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht
kümmer, kann erhebliche Nachteile erleiden, in
seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen
und sich strafbar machen.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am
besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in
seinen politisch bewegten Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungsdepotanten und Verlagsstellen 3,50 Mark
Beim unter Abrechnung vom Verlag aus (einschl. Abrechnungsposten) für Deutschland 4,00 Mark
Beim unter Abrechnung vom Verlag aus (einschl. Abrechnungsposten) für das Ausland 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsdepotanten u. Verlagsstellen
des In- u. Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für neu eintretende Bezüge, die der Kladderadatsch durch die Post
zu erhalten wünscht, genügt es, an das Postamt ihres Bezirkes eine un-
verbriefte in den Kasten zu merende Postkarte zu schicken. In demselben wird
der Briefträger den Bezugsbeitrag (3,50 Mark und 12 Pfennig viertel-
jährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen!

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch
H. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

**Die Geflügel-Börse
Leipzig**

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wasser-
geflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unverzichtbar als
Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.
Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.